

Vom historischen und modernen Israel

Am 147. Geburtstag Konrad Adenauers spricht Botschafter Ron Prosor von einem Weg zum Frieden im Nahen Osten

VON BERND EYERMANN

KÖNIGSWINTER. Als Konrad Adenauer im Mai 1966 von seiner ersten und letzten Israel-Reise nach Rhöndorf zurückkehrte, war er sehr angetan. Von „imponierenden Aufbauleistungen der tapferen Bevölkerung dieses jungen, an vielen Grenzen bedrohten und trotzdem aufblühenden Landes“, schrieb er in seinen Erinnerungen. Von Hass oder Feindschaft gegenüber Deutschen habe er wenig gespürt, obwohl die meisten von ihnen nächste Angehörige in den Gaskammern des Dritten Reiches verloren hätten. Und weiter: Die Bitternis der schrecklichen Schicksale sei zwar nicht vergessen, aber der gute Wille eines neuen Deutschlands werde nicht übersehen.

Dass es so kam, dazu hat Adenauer sicher seinen Teil beigetragen. 1950 – ein halbes Jahr nach Amtsantritt – streckte er erste Fühler Richtung Israel aus, um einen Weg zur „Wiedergutmachung“ zu finden. 1952 verpflichtete sich die Bundesrepublik im Luxemburger Abkommen unter anderem dazu, dem jüdischen Staat drei Milliarden Mark Entschädigung zu zahlen.

75 Jahre nach der Gründung Israels erinnerten die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus und die Konrad-Adenauer-Stiftung an diesem Donnerstag an die Geschichte des Staates, richteten aber auch den Blick auf das moderne Israel. Anlass: Der 147. Geburtstag des ersten Kanzlers, der nach der Pandemie wieder mit rund 300 Gästen, in großem Kreis auf dem Petersberg gefeiert wurde. Mit dabei war auch Israels Botschafter Ron Prosor.

Er erinnerte nicht nur an Adenauer, sondern auch an den damaligen israelischen Ministerpräsidenten

David Ben Gurion – sie regierten in den 50er und 60er Jahren fast zur gleichen Zeit. Beide hätten für „Mut, Verantwortung und Weitsicht“ gestanden, sagte Prosor. Ben Gurion sei wegen seiner Annäherung an Deutschland hart kritisiert worden, aber er habe die Fähigkeit gehabt, 20 oder gar 30 Jahre voranzusehen. „Er hat damals schon ein anderes Deutschland gesehen.“ Ein Land, das mit seinem eng zusammenarbeiten, an dem es sich aber auch orientieren könne. 1960 sei, so Prosor, das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Deutschland noch zehnmal höher gewesen, heute lägen beide Volkswirtschaften gleichauf.

Das moderne Israel ist, wie der Botschafter sagte, weltweit führend zum Beispiel in Sicherheitstechnologien. Das sei auch nötig, weil man „leider nicht von Luxemburg, Liechtenstein und San Marino umgeben“ sei, sondern sich seit 75 Jahren gegen Nachbarn verteidigen müsse.

„Ben Gurion und Adenauer standen für Mut, Verantwortung und Weitsicht“

Ron Prosor
Israelischer Botschafter in Deutschland

Prosor forderte dazu auf, aktiver gegen das Ajatollah-Regime im Iran einzutreten. „Sein Arm reicht schon weit nach Europa“, sagte er in Bezug auf iranische Drohnen, mit denen Russland Ziele in der Ukraine beschießt.

Doch der Botschafter sieht auch einen „Weg zum Frieden“. Nämlich dann, wenn sich noch mehr Staaten den sogenannten „Abraham-Abkommen“ mit Ländern aus der arabischen Welt anschließen. Inzwischen gebe es Verträge mit den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain, Marokko, Sudan und Ägypten. Wichtig sei, dass sich die Menschen begegnen. Das helfe, „damit die Propaganda gegen Juden aufhört“. Er zeigte sich hoffnungsfroh, dass es bald auch Verträge mit Saudi-Arabien und dem Oman gebe. Die Haltung der Palästinenser nannte



Nach mehr als 30 Jahren wieder im Rheinland: Israels Botschafter Ron Prosor nannte seine Rückkehr zu Beginn der Festrede auf dem Petersberg „eine echte Freude“.

FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

AM GRAB

Gedenken an Adenauer und Benedikt XVI.

Die Rhöndorfer Schützen schicken wie immer eine Abordnung, als sich rund 50 Besucher am Grab Konrad Adenauers auf dem Waldfriedhof versammelten. Der Enkel des Altkanzlers nahm im Gebet Bezug auf das Requiem für Benedikt XVI. und versprach herausfinden zu wollen, ob sich der damalige Bonner Theologie-Professor Joseph Ratzinger und sein Großvater jemals trafen. ye



Festlich geschmückt war das Grab Konrad Adenauers auf dem Rhöndorfer Waldfriedhof aus Anlass seines 147. Geburtstags.

FOTO: FRANK HOMANN

DER DIPLOMAT

Ron Prosor begann seine Laufbahn in Bonn

Seit August 2022 ist Ron Prosor Botschafter Israels. Der 64-Jährige ist damit wieder dort angelangt, wo er seine diplomatische Karriere begann: in der Bundesrepublik. Von 1988 bis 1992 war Prosor Sprecher der damals noch in Bonn angesiedelten israelischen Botschaft. Dazwischen war er unter anderem Botschafter in Großbritannien und Ständiger Vertreter Israels bei den UN. ye

Prosor „destruktiv“. Und er äußerte einen Wunsch an die Bundesrepublik: „Es wäre gut, wenn die Palästinenser aufgefordert würden, einen demokratischen Staat zu schaffen.“ Er glaube weiter an eine Zwei-Staaten-Lösung, „wenn man auf beiden Seiten zusammenarbeitet“.

Prosor ging nicht auf die Besorgnisse gegenüber der neuen israelischen Regierung ein, die der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, Norbert Lammert, zuvor geäußert hatte. Dass die Verstärkung der Siedlungspolitik deren wichtigstes Anliegen sei und dass die geplante Justizreform den Rechtsstaat ad absurdum führe, wenn Entscheidungen der Gerichte durch eine Mehrheit des Parlaments kassiert werden könnten.

Vehement wies der Botschafter Vorwürfe der Bundesregierung zurück, dass der Besuch von Polizeiministers Itamar Ben-Gvir auf dem Tempelberg eine Provokation gewesen sei. „Er hat doch den Status quo nicht verändert.“ Schließlich dürften Juden den Tempelberg besuchen – so wie Moslems die Grabeskirche und Christen die Klagemauer besuchen könnten. Im Publikum erntete er einige skeptische Blicke. Das sahen offenbar nicht alle so.